

## Einiges über Gefahren für die Alpenpflanzen.

Von *Rudolf Gistel*.

Alpenpflanzen! Drängen sich dem Bergsteiger beim Klang dieses Wortes nicht Erinnerungen an Stunden reinsten Freuden in den Bergen auf? Sonnendurchflutete Täler, Bergwiesen in flammenden und leuchtenden Farben, Almen und Matten erstehen in seiner Erinnerung. Manch' eine Bergwanderung zieht auf's Neu an seinem geistigen Auge vorbei. Die kleinen Kinder Floras begleiten ihn auf Schritt und Tritt bis an die Grenzen des ewigen Schnees. Für manchen sind es gerade die Alpenpflanzen, die eine Bergfahrt zum dauernden Erlebnis machen. Längst hat er den Bergwald hinter sich gelassen, die Regionen der Alpen und Matten überwunden, er müht sich im Fels. Welche Freude, wenn hoch oben in einer kleinen Felsennische eine prächtige Aurikel mit dem goldigen Blütenhändchen leise im Winde schaukelnd, winkt. Oder er sieht, wie ein auf luftiger Felsenzinne angesiedeltes Edelweiß mit seinem weißen Blütenköpfchen ihm mit den goldenen Augen bei seinen Klettereien zusieht.

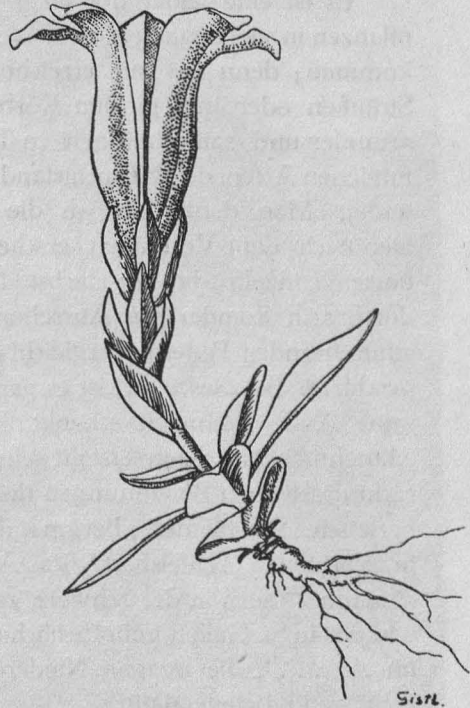
Gleichzeitig wird aber jede Bergfahrt vor allem in leicht und schnell zu erreichenden Gebieten darüber belehren, daß das bunte Blütenkleid der Berge immer gleichförmiger wird. Aus dem Pflanzengürtel der Berge, in dem die Alpenblumen das funkelnde Geschmeide darstellen, brechen gerade die schönsten Edelsteine, die leuchtendsten und farbenprächtigsten Blüten heraus. Jede folgende Vegetationsperiode zeigt an viel besuchten Stellen mit geradezu erschreckender Deutlichkeit die ständig weiterschreitende Verarmung der Alpenflora an den vielbegangenen Stellen unserer Berge.

Daß den Menschen vor allem die Schuld an dem Zurückgehen so vieler der auffälligsten und schönsten Alpenpflanzen in den Bergen trifft, ist zu bekannt, als daß darauf nochmals verwiesen werden müßte. Aber vielleicht ist es nicht ganz zwecklos, auf einige im Wesen der Alpenflora liegenden Umstände hinzuweisen, die so manche Art als besonders gefährdet erscheinen lassen.

Schon in dem Umstand, daß viele Vertreter unserer Alpenflora zu den Frühblühern zu zählen sind, ist für die betreffenden Arten eine schwere Gefahrenquelle zu erblicken. Selbst die Menschen, die im Hochsommer kaum das Weichbild der Großstadt verlassen, lockt das Frühjahr hinaus in das Alpenvorland oder in die Berge. An den ersten strahlenden Frühlingssonntagen, wenn der Himmel so unwahrscheinlich blau auf die wiedererwachte Natur herunterblinkt, wenn die warmen Sonnenstrahlen Berg und Tal vergolden, da

werden die ersten pflanzlichen Frühlingsboten auch für jene zum Erlebnis, die sonst auf Blumen und Blüten nicht achten, ihnen völlig gleichgültig gegenüberstehen. Der Wunsch, einen schwachen Schimmer, einen Abglanz des in der freien Natur verlebten Frühlingstages mit in die grauen Mauern des Stadtheimes zu bringen, wird vor allem den in der Nähe der viel begangenen Ausfallstraßen der Großstädte lebenden Alpenpflanzen zum Verderben. Kaum eine erschlossene Blüte läßt sich an Abenden solcher Frühlingssonntage in der Nähe stark belebter Wege finden. Sie mußten alle mit in die Städte wandern, um nach kurzer Zeit zugrunde zu gehen, ohne ihrer natürlichen Bestimmung, zu fruchten, genügt zu haben.

Als ganz besonders gefährdet sind jene Arten von Alpenpflanzen anzusehen, die neben schönen auffälligen Blüten auch noch durch eine niedrige Wuchsform ausgezeichnet sind. In diesem Falle werden auch bei ausdauernden mehrjährigen Pflanzen, also solchen, welche während mehrerer Vegetationsperioden blühen und fruchten können, in der Regel mit dem Brechen der Blüten die ganzen Pflanzen vernichtet. Das Zurückgehen des stengellosen Enzians ist ein sprechendes Beispiel dafür. Wenn auf Mooren, Matten, Triften und Bergwiesen dem Wanderer die wundervollen tiefblauen großen Glocken entgegenleuchten, so scheint es oft, als ob sie dem Boden direkt aufsitzten würden. Ein nur wenige Zentimeter hoher Stengel hebt die Blüte über die grundständige Blattrosette empor. Werden diese Blüten zum Strauß gesammelt, so ist es



Stengelloser Enzian.

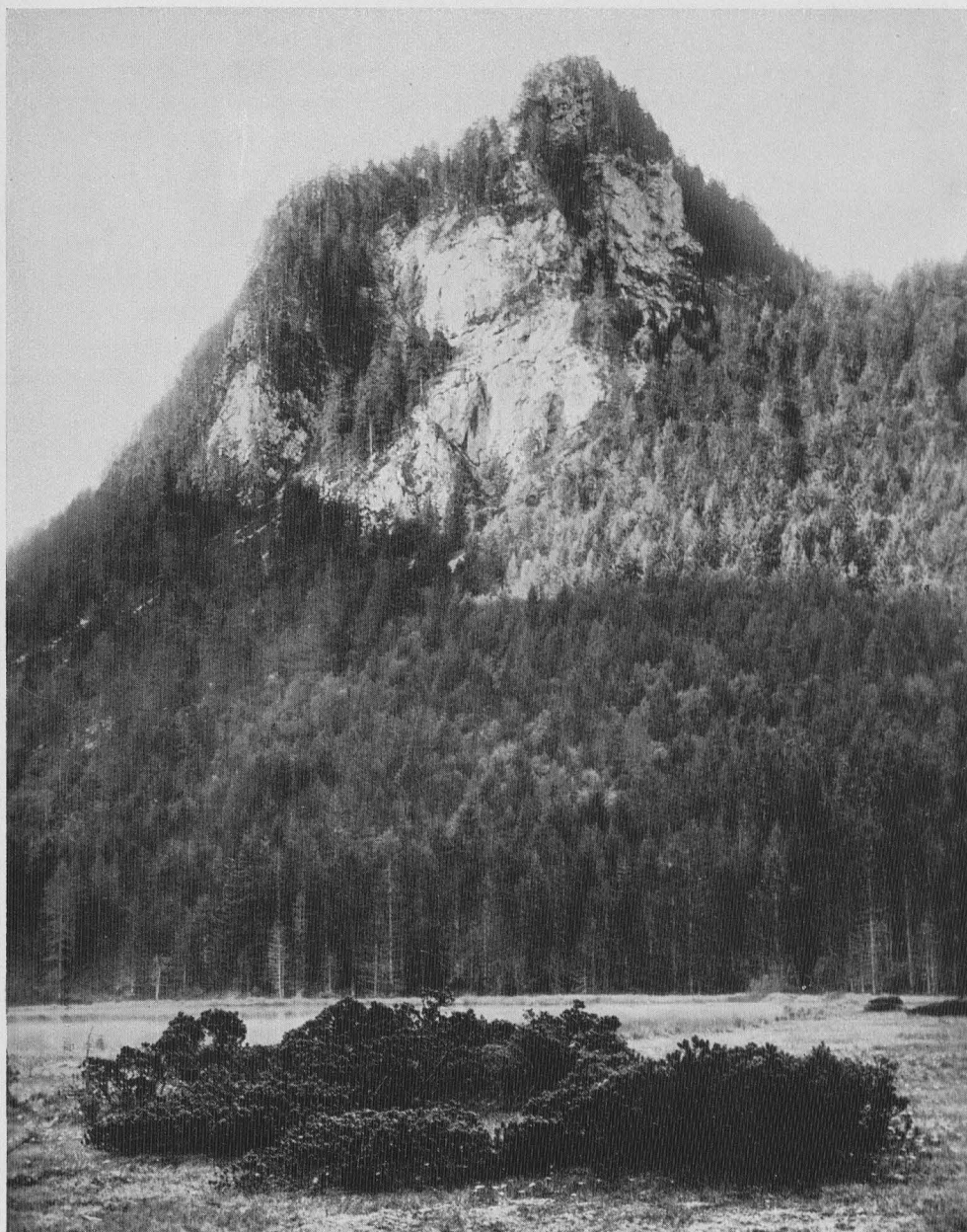
notwendig, möglichst die ganze Pflanze zu nehmen, da die Blüten sonst wegen ihrer Kurzstengeligkeit nicht gebunden werden könnten. So kommt es, daß der stengellose Enzian in der Regel nicht nur mit dem Wurzelhals, sondern sogar mit dem gesamten Wurzelstock aus dem Boden gerissen wird, die Pflanze also von ihrem gegenwärtigen Standort völlig verschwindet. Bei Zählungen, die ich in München in früheren Jahren an zum Verkauf bereitgestellten Enzianpflanzen an vielen Tausenden von Exemplaren vorgenommen habe, hat sich gezeigt, daß mehr als 80% derselben mit dem Wurzelstock gesammelt waren.

Das eben erwähnte Beispiel des stengellosen Enzians kann uns noch mit einer weiteren Gefahrenquelle für manche Alpenpflanzenart bekannt machen. Sie ist in der schwachen Bewurzelung und in der Vorliebe für leichte Böden zu erblicken. Es gehört schon eine große Vorsicht dazu, wenn man, um bei

dem gleichen Beispiel zu bleiben, eine Enzianblüte im Moor brechen will, ohne die Pflanze als solche ernstlich zu beschädigen. Das Rhizom ist kurz und nur mit verhältnismäßig wenigen zarten Wurzeln im leichten Boden verankert. Schon die geringste Gewaltanwendung lockert den Wurzelstock. Meist wird er überhaupt aus dem Boden gehoben. Auf alle Fälle tritt in zahlreichen Fällen eine so schwere Schädigung der Pflanze ein, daß sie sich davon nicht mehr erholen kann. Ein Blick auf die nebenstehende Zeichnung wird das veranschaulichen.

Es ist eine leider nur allzu bekannte Tatsache, daß die seltenen Alpenpflanzen in viel begangenen Gebieten kaum mehr zur Frucht- und Samenbildung kommen; denn fast alle erreichbaren Blüten müssen am Hut oder Mieder, in Sträußen oder gar in den Körben und Säcken der berufsmäßigen Blumen-sammler und -sammlerinnen zu Tal wandern. Gar schlimm bestellt ist es aber mit jenen Arten, deren Fruchtstand auch noch den Gefallen des Vorbeiwandernden findet. Man denke nur an die Alpenanemone, das Alpenwindröschen. Der nach dem Verblühen erscheinende sehr auffällige bärtige Fruchtstamm, dessen Einzelfrüchte im Herbst durch den Wind ausgestreut werden, verlockt durch sein fremdartiges Aussehen, einem Büschel kleiner seidiger und goldig schimmernder Federn vergleichbar, zum Mitnehmen, was nur allzu häufig geschieht. Bei dieser Art ist es gerade der Fruchtstand, dem das Volk vor allem seine Aufmerksamkeit schenkt, was ja gleichbedeutend mit Abreißen und Mitnehmen ist. Man ersieht seine Beliebtheit schon daraus, daß die zum Teil recht drastischen Benennungen dieser Pflanzenart fast alle vom Fruchtstand sich herleiten. Die Namen „Bergmandl“ in Bayern und der Schweiz, „wilder Jäger“ in Kärnten, „Teufelsbart“ im Allgäu, „Peterbart“ in Tirol, „Hexenbesen“, „Sidahuat“ auch in der Schweiz, zeigen das. Die wenig poetischen Benennungen wie das in St. Gallen gebräuchliche „Fotjabäse“ oder gar die Bezeichnung „Haar im A . . .“, die man in Niederösterreich für diese liebliche Anemone hören kann, sind Belege dafür.

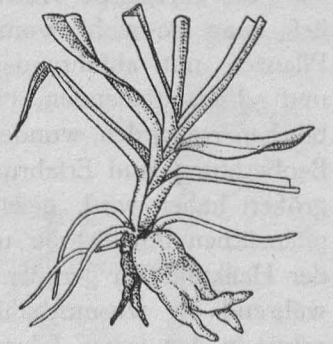
Aber jene Arten der Alpenpflanzen, welche einen kräftigen ausdauernden unterirdischen Sproß besitzen, oder die Reservestoffbehälter ausbilden, sind doch in ihrem Artbestand gesichert, könnte man meinen. Nein, auch diese Pflanzen sind durch das ständige Abreißen ihrer oberirdischen Teile gefährdet. Dem bergwärtsstrebenden Wanderer schlägt beim Betreten hochgelegener sonniger Matten köstlicher Duft entgegen, der an Vanille erinnert. Ein Blick auf den Wiesengrund läßt ihn die dunkel-purpurroten Köpfchen des Blutströpfel, der Brünelle, des Kohlrösl erkennen. Die kaum spannhohen Pflänzchen ordnen sich in seiner Hand zum Strauß, welche Folgen ergeben sich daraus für die einzelne Pflanze? In der vorausgegangenen Vegetationsperiode hat die Brünelle eine unterirdische Knolle gebildet, die sie mit Reservestoffen füllte, um die nötigen Baustoffe zur Bildung des diesjährigen Sprosses zur Hand zu haben. Die im Frühjahr weiße pralle Knolle ist zusammengeschrumpft und ihre verwertbaren Materialien sind zum Aufbau des diesjährigen oberirdischen



*Phot. Hartung.*

*Flachmoorbildung im Verlandungsgebiet eines Bergsee's.*

Teiles verwendet worden. Dunkel gefärbt und mit in Falten gelegter verrunzelter Oberfläche wie ein Sack, dem der Inhalt entnommen wurde, finden wir sie am Fuß der entwickelten Pflanzen. Aber gleich sorgt das Kohlrösl wieder für das nächste Jahr. In einer neuangelegten Knolle sammelt sie ihren diesjährigen Überfluß, deckt sich für die Zeit großen Nährstoffverbrauches von Neuem ein, wenn im nächsten Frühjahr der im Winter abgestorbene oberirdische Sproß wieder kräftig erstehen soll. Die unterirdischen Teile zeigen dann etwa das Bild, wie es die untenstehende Figur wiedergibt. Wird nun das Pflänzchen seines oberirdischen Teiles zur Zeit der Blüte, also vorzeitig beraubt, so muß das Kohlrösl nicht nur das Baustoffsammeln für das nächste Jahr einstellen, sondern die Brünelle wird auch noch in diesem Jahr den abgerissenen Sproß zu erneuern suchen und zwar auf Kosten der für die nächste Vegetationsperiode gesammelten Baustoffe. Der neu entfaltete Sproß wird aber in der Regel nicht für das nächste Jahr sorgen können, denn bis er so kräftig herangewachsen ist, daß er wieder Überschüsse speichern könnte, wird die fortgeschrittene Jahreszeit ihn daran hindern. Die kurze Vegetationsperiode, die den meisten hochgehenden Alpenpflanzen nur zur Verfügung steht, ermöglicht es ihnen nicht, die durch Abreißen, vor allem des ganzen oberirdischen Sprosses, eingetretenen Schädigungen wieder wettzumachen. Mit leeren oder fast leeren Vorratskammern tritt nun das Pflänzchen in das kommende Frühjahr. Vielleicht gelingt es ihm nochmal, einen kümmerlichen Sproß zu treiben, wird er aber wieder beschädigt, so muß die Pflanze sicherlich sterben.



Saxif.  
Kohlrösl, unterirdischer Teil.

Gar mannigfaltig sind die Gefahren, welche dem Bestand mancher Alpenpflanzenart drohen. Die Hauptgefahrenquelle ist das Tun des Menschen. Sollte es denn ganz unmöglich sein, die Herzen der großen Allgemeinheit, der Masse, für die schönen Alpenpflanzenkinder zu gewinnen? Erst wenn der Mensch in der Alpenflora Mitbewohner der hehren Berge erblickt, Lebewesen, die gleich ihm ein Anrecht auf ihren Platz an der Sonne haben, wird er wissen und fühlen, daß man ohne Not diese kleinen Alpenbürger nicht vorzeitig zum Tod verurteilen darf. Dann werden sie blühen und fruchten können im Wechsel der Zeiten und auch den folgenden Generationen eine reine Quelle der Freude sein.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen](#)

Jahr/Year: 1929

Band/Volume: [1\\_1929](#)

Autor(en)/Author(s): Gistel Rudolf

Artikel/Article: [Einiges über Gefahren für die Alpenpflanzen. 14-17](#)